

MORGENLOB UND ABENDLOB MIT DER GEMEINDE FEIERN

Mag. Klaus Einspieler

Bischöfliches Seelsorgeamt der Diözese Gurk, Referat für Bibel und Liturgie

Tarviser Straße 30, 9020 Klagenfurt, Tel.: 0463/5877-2122,

E-Mail: klaus.einspieler@kath-kirche-kaernten.at

Klagenfurt, 2005

1. Vorbemerkung

Ein Blick auf die Gottesdienstordnung einer durchschnittlichen Pfarrgemeinde macht rasch deutlich, dass die Eucharistie jener Gottesdienst ist, der mit Abstand am häufigsten gefeiert wird. Nicht zuletzt aufgrund des Priestermangels in unseren Breiten hat in den letzten Jahren eine Suche nach geeigneten liturgischen Formen eingesetzt, um die Lücken in den Gottesdienstordnungen zu schließen. Dabei ist zu beobachten, dass immer häufiger auf das Stundengebet, von nun an Tagzeitenliturgie genannt, verwiesen wird. Dafür sprechen folgende Argumente:

1. Sowohl der Auftrag, regelmäßig zu beten – „Betet ohne Unterlass“ (1 Thess 5,17) als auch die Praxis des gemeinsamen Gebetes (Apg 2,46) lassen sich auf das Neue Testament zurückführen, sind also Urgestein kirchlichen Lebens. In der Apostelgeschichte finden wir bereits erste Hinweise, dass dies zu bestimmten Zeiten geschah, die zunächst wohl auch vom Gebet im Tempel von Jerusalem geprägt waren. Somit hat die Tagzeitenliturgie ihre Wurzeln in der Heiligen Schrift selbst.
2. Die Tradition belegt eindrucksvoll, dass die Kirche in den ersten Jahrhunderten eine hohe Kultur gemeinsamen Gebets zu bestimmten Tageszeiten entwickelt hat. So lädt bereits die *Traditio apostolica*, ein Dokument, das vermutlich in die erste Hälfte des 3. Jh. reicht, die Christen ein, sieben Mal am Tag privat oder gemeinsam zu beten. Johannes Chrysostomus ruft Ende des 4. Jh. die Christen Antiochiens in seinen Taufkatechesen auf, vor der Arbeit zum Gebet zu kommen und den Arbeitstag so zu gestalten, dass man es am Ende des Tages ruhigen Gewissens wieder tun könne. Aus den ältesten Quellen geht zudem hervor, dass die Eucharistiefeier zunächst für den Sonntag oder besondere Anlässe reserviert blieb. Die Liturgie der Tagzeiten aber begleitete die Christen durch das alltägliche Leben. Der Gottesdienst am Morgen und am Abend bildeten dabei die Angelpunkte.
3. Bei genauer Betrachtung der liturgischen Ordnung der Kirche fällt auf, dass die Tagzeitenliturgie im Grunde genommen auch heute zum Kernbestand gottesdienstlichen Feierns gehört, wenngleich das bis heute im liturgischen Leben der meisten Gemeinden (noch) keinen Niederschlag gefunden hat. Das tägliche Stundengebet ist Liturgie der Kirche. Wenn kein Priester oder Diakon der Feier vorstehen kann, wird sie von einem der anwesenden geleitet. Einer besonderen Beauftragung durch den Bischof bedarf es – etwa im Gegensatz zur Wort-Gottes-Feier – nicht (AES 258).

2. Ein Blick auf die Geschichte der Tagzeitenliturgie

Warum also wird die Liturgie der Tagzeiten von den Gemeinden eher zögerlich rezipiert? Warum war das im christlichen Altertum offenbar anders? Ein Blick auf die Geschichte der Tagzeitenliturgie kann eine erste Klärung bringen.

Von den biblischen Wurzeln und den Anfängen in der frühen Kirche war bereits kurz die Rede. Die Gemeinde versammelte sich morgens und abends regelmäßig zum Gottesdienst und kam so dem Auftrag nach, im Gebet standhaft zu bleiben. Mit der Entwicklung des Mönchtums kam es ab dem 4. Jh. zu einer ersten Zäsur. Zum katedralen Typus der Tagzeitenliturgie, der mit der Gemeinde gefeiert wurde, trat nämlich nun der monastische Typus, der in den frühen klösterlichen Gemeinschaften zu entstehen begann. Der kathedrale Typus war relativ einfach, es wurde meist nur ein Psalm gebetet (am Morgen Psalm 63, am Abend Psalm 141), während beim klösterlichen Typus gerade das Gebet der Psalmen zu einem prägenden Element der Liturgie wurde. Von großen Gestalten dieser Zeit, wie dem hl. Patrick, der Irland missionierte, wird zum Beispiel berichtet, dass sie täglich (!) alle 150 Psalmen gebetet haben. Benedikt beschränkte diese Fülle, indem er vorschrieb, ein Mönch sollte zumindest innerhalb einer Woche den gesamten Psalter beten.

Aufgrund der Umbrüche, die sich im Zuge der Völkerwanderung ergaben, starb der kathedrale Zweig langsam ab. Somit hörte die Tagzeitenliturgie allmählich auf, Gottesdienst der Gemeinde zu sein. Den Auftrag des Apostels Paulus „Betet ohne Unterlass!“ nahmen nun die Ordensgemeinschaften oder in Gemeinschaft lebende Kleriker an den Kathedraalkirchen, aus denen sich in Folge die Domkapitel entwickelten, wahr. Nur sie waren der lateinischen Sprache mächtig, die damals unabdingbare Voraussetzung für das Gebet der Psalmen war. In der Ostkirche hingegen blieb der Bezug zur Gemeinde bis heute etwas stärker im Blick.

In den großen Klöstern des Mittelalters wurde die Tagzeitenliturgie zu einer Blüte geführt, die man sich heute kaum noch vorstellen kann. Allerdings hatte man dafür einen beachtlichen Preis gezahlt – sie war so sehr zur Liturgie des Klerus und des Mönchtums geworden, dass man sich lange Zeit gar nicht vorstellen konnte, auch das Volk daran zu beteiligen.

Freilich ist das Bewusstsein, das tägliche Leben durch Gebet zu heiligen, nie aus der Frömmigkeit des Volkes verschwunden. Der Rosenkranz mit seinen 150 Ave Maria, mancherorts sogar Psalter genannt, erinnert etwa an die 150 Psalmen. Das Angelus-Gebet am Morgen, zu Mittag und am Abend, zu dem vielerorts die Glocken einladen, erinnert zudem an drei Horen der Tagzeitenliturgie.

Mit der Zeit wurde die Feier der Tagzeitenliturgie so umfangreich, dass sie für einen Priester eine gewaltige Bürde darstellte. Das veranlasste Papst Innozenz III. im 13. Jh. zu einer Reform. Er ließ eine Kurzfassung schaffen, die man auch auf Reisen beten konnte – das Brevier war geboren. Es setzte sich durch die Franziskaner relativ schnell durch und war die Grundlage für die Liturgiereform nach dem Konzil von Trient, die jenes Brevier geschaffen hat, das noch von etlichen heute lebenden Priestern täglich gebetet worden ist.

Dieser naturgemäß stark verkürzende Blick auf der Geschichte der Tagzeitenliturgie zeigt also:

- Die frühe Kirche hat das gemeinsame Gebet zu bestimmten Zeiten des Tages gepflegt um dem Auftrag gerecht zu werden, einmütig und ohne Unterlass zu beten.
- Bedingt durch unterschiedliche Einflüsse und Entwicklungen ist dieser Auftrag, der ursprünglich von der Gemeinde wahrgenommen worden ist, ab dem Mittelalter stellvertretend von dazu berufenen Ständen innerhalb der Kirche – dem Klerus und den Ordensgemeinschaften – weitergeführt worden. Diese wurden sogar durch das Kirchenrecht dazu verpflichtet, täglich die Horen zu beten, um sicher zu stellen, dass dieser wichtige Zweig christlichen Lebens nicht abstarb.
- Durch die Entwicklung der Pfarrstruktur, die zur Folge hatte, dass zumeist ein Priester allein an einem Ort lebte, ist die Liturgie der Tagzeiten in Form des Breviergebets schließlich in der Wahrnehmung von außen zum Privatgebet der Priester geworden (ältere Priester wissen zu berichten, das gemeinsame Gebet der Horen habe so ausgesehen, dass jeder für sich leise in seinem Brevier gebetet hat).

Mit dem zweiten Vatikanum wurden auch im Bezug auf die Tagzeitenliturgie Bemühungen unternommen, dem ursprünglichen Verständnis wieder zur Geltung zu verhelfen. Freilich wird dieses Kapitel der Liturgiereform vielfach als jene Etappe der gottesdienstlichen Erneuerung bezeichnet, die im Leben der Gemeinden am wenigsten Ausdruck gefunden hat. Die Liturgiekonstitution wünscht, „daß die Haupthoren, besonders die Vesper an Sonntagen und höheren Festen, in der Kirche gemeinsam gefeiert werden. Auch den Laien wird empfohlen, das Stundengebet zu verrichten, sei es mit den Priestern, sei es unter sich oder auch jeder einzelne allein“ (SC 100). Die Allgemeine Einführung in das Stundenbuch (AES), ein mit großem geistlichem Gewinn zu lesender Text, greift dieses Anliegen auf (AES 21-23.27) und betont, in der gemeinsamen Feier der Tagzeitenliturgie des Bischofs bzw. Priesters mit dem Volk, werde die Kirche sichtbar.

Der Wille zur Erneuerung schlug sich in einer grundlegend erneuerten Fassung des Stundenbuches nieder. Schon der Name setzt neue Akzente – es heißt nicht mehr Brevier (kurze Fassung), sondern in der lateinischen editio typica „Liturgia horarum“ (Liturgie der Stunden). Dennoch betonen nicht wenige Autoren, sein Hintergrund sei immer noch das Breviergebet des einzelnen Priesters. Viele Fragen im Blick auf die gemeinsame Feier der Tagzeitenliturgie sind offen geblieben: es fehlt ein klarer Hinweis auf sinnenfällige Zeichen, für etliche Gemeinden sind zwei Psalmen und zwei Cantica in den Haupthoren eine sehr hohe Latte etc. Mit diesen Fragen im Hintergrund soll nun bedacht werden, wie man Gemeinden dennoch behutsam zur Feier der Tagzeitenliturgie hinführen kann. Einige bedenkenswerte Hilfestellungen dazu bietet nicht zuletzt die AES selbst. Im den nun folgenden Überlegungen sollen die beiden Angelpunkte der Tagzeitenliturgie – das Morgenlob und das Abendlob – besprochen werden. An den Beginn sei daher zunächst eine kurze Charakteristik der beiden Feiern gestellt (siehe auch AES 37-39).

3. Morgen und Abend – die beiden Angelpunkte des Tages

Der Wechsel zwischen Licht und Dunkelheit verleiht dem Tag seine unverwechselbare Prägung. Sicher empfindet der Mensch des 21. Jh. die Übergänge nicht mehr so deutlich,

weil durch das Einschalten des elektrischen Lichts der Tag künstlich verlängert werden kann. Dennoch kann er sich wenigstens zu bestimmten Zeiten (beim Erleben des Sonnenaufgangs im Zuge einer Bergwanderung oder beim Betrachten eines farbenprächtigen Sonnenuntergangs an der See) ihrer Faszination wohl kaum entziehen. Der Morgen ist geprägt von der aufgehenden Sonne und erinnert an den ersten Schöpfungstag, an dem Gott das Licht von der Finsternis geschieden hat. In alten Kulturen, etwa in Ägypten, war die aufgehende Sonne ein Zeichen, dass durch die schöpferische Kraft der Gottheit das Leben jeden Morgen neu geboren wird. Die aufgehende Sonne erinnert aber auch an die Ereignisse jenes ersten Tages der Woche, an dem die Frauen zum Grab Christi kamen und ihnen als Erste die Botschaft von der Auferstehung verkündet wurde. Sie verweist somit auf Jesus Christus, der die Nacht des Todes besiegt hat. Daher sind unsere Kirchen in der Regel geostet, das heißt, auf den Auferstandenen ausgerichtet.

Der Abend ist ebenfalls von der Sonne geprägt. Das Licht wird schwächer und kündigt bereits vom Anbruch der Dunkelheit. Es erinnert daran, dass Jesus Christus, als sich die Welt zum Abend wandte, sein Leben für die gefallene Menschheit hingegeben hat. Die bevorstehende Nacht, ein Bild des Todes, hat so durch ihn ihre bedrohliche Macht verloren. Christus, das Licht der Welt, leuchtet uns durch Not, Bedrängnis und Tod, bis der Morgen seiner Wiederkunft in Herrlichkeit anbricht. Dies ist die Botschaft des Abends. Er ist somit durch die Hingabe Jesu am Kreuz geprägt. Hingabe heißt für die Getauften, vor Gott für die anderen einzustehen. Deshalb wird am Abend vor allem für die Anliegen der Kirche und der Welt gebetet und nicht, wie am Morgen, für die eigenen Sorgen und Nöte.

Morgenlob und Abendlob stellen eine wunderbare Synthese zwischen christlich geprägter Schöpfungsfrömmigkeit und heilsgeschichtlichem Gedächtnis dar. Sie vergegenwärtigen Tag für Tag die österliche Prägung des christlichen Glaubens, das Gedächtnis des Todes und der Auferstehung Jesu Christi.

4. Die Struktur der Feiern

Der geschichtliche Überblick hat gezeigt, dass die Tagzeitenliturgie in der Gestalt des Breviers vor allem auf das private Gebet der Priester ausgerichtet gewesen ist (das sie aber als Gebet der Kirche verrichtet haben). Dadurch gingen sinnenfällige Elemente verloren, die im katedralen Typus des Altertums integrativer Bestandteil des Morgenlobes und des Abendlobes gewesen sind. Zudem konnte festgehalten werden, dass durch die monastische Prägung der Tagzeitenliturgie die Zahl der Psalmen gegenüber dem katedralen Typus stark angewachsen ist. Auf dieser Grundlage ist die Frage zu stellen, wie eine gemeindlich geprägte Form der Tagzeitenliturgie zur Zeit aussehen könnte. Eine erste Antwort darauf gibt die Allgemeine Einführung in das Stundengebet. Bemerkenswert ist, dass das Monastische Stundenbuch mit der Allgemeinen Einführung und den Richtlinien für das monastische Stundengebet sogar einen kleinen Schritt weiter geht.

Um der Gemeinde das Mitfeiern zu erleichtern, können folgende Anpassungen vorgenommen werden:

- Der Hymnus kann durch ein geeignetes Kirchenlied ersetzt werden (Monastisches Stundenbuch, AES 166).

- Die Länge der Psalmodie soll an der feiernden Gemeinde Maß nehmen. Das heißt, dass die Zahl der Psalmen und Gesänge unter Umständen auch verringert werden kann.
- Der Antwortgesang kann durch Stille, Instrumentalmusik oder einen anderen geeigneten Gesang ersetzt werden (AES 49).

Außerdem ist das Stundenbuch ein Gebetbuch, das auf die Festlegung ritueller Abläufe weitgehend verzichtet. Aus der Tradition des katedralen Typus von Morgenlob und Abendlob lassen sich jedoch folgende symbolhafte Elemente ableiten, die den Gemeindegottesdienst bereichern können (siehe auch Richtlinien für das monastische Stundengebet 26):

- Ein Christussymbol kann in die Mitte der Gemeinde gestellt und (vor dem Lobgesang aus dem Evangelium) verehrt werden.
- Das Abendlob kann durch eine Lichtfeier eröffnet werden.
- Weihrauch kann vor allem im Abendlob die Dimension des zu Gott aufsteigenden Gebetes zum Ausdruck bringen.
- Am Ende des Abendlobes kann die Gemeinde zum Taufort ziehen und für die Gnade der Taufe danken (Taufvesper am Ostersonntag und in der Osterzeit).

Eine durch heilige Zeichen geprägte Form des Morgen- und Abendlobes, die auch die oben genannten Anpassungen an die Gemeinde berücksichtigt, könnte demnach folgende Struktur haben (die fakultativen Elemente oder Varianten sind kursiv gesetzt, feststehende Elemente sind in Normalschrift gedruckt):

Morgenlob:

- ◆ *Einzug mit einem Christussymbol (Christuskone, Hl. Schrift)*
- ◆ Eröffnung
- ◆ Hymnus (*passendes Kirchenlied*)
- ◆ Psalmodie: Morgenpsalm *und/oder* Gesang (AT) *und/oder* Lobpsalm
- ◆ (Kurz)lesung
- ◆ (Homilie)
- ◆ Antwortgesang *oder* geeigneter Gesang *oder* Stille *oder* Instrumentalmusik
- ◆ *Verehrung des Christussymbols*
- ◆ Benedictus
- ◆ Bitten
- ◆ Vaterunser
- ◆ Schlussgebet
- ◆ Segen und Entlassung bzw. Segensbitte

Abendlob:

- ◆ *Einzug mit einem Christussymbol (Ikone, Kreuz, Hl. Schrift)*
- ◆ Eröffnung / *Lichtfeier*
- ◆ Hymnus (*passendes Kirchenlied*)
- ◆ Psalmodie: Psalm *und/oder* Psalm *und/oder* Gesang (NT)
Weihrauchritus mit entsprechendem Kehrsvers, Psalm und Gebet

- ◆ (Kurz)lesung
- ◆ (Homilie)
- ◆ Antwortgesang *oder* geeigneter Gesang *oder* Stille *oder* Instrumentalmusik
- ◆ *Verehrung des Christussymbols*
- ◆ Magnificat
- ◆ Fürbitten
- ◆ Vaterunser
- ◆ Schlussgebet
- ◆ Segen und Entlassung bzw. Segensbitte

5. Heilige Zeichen in der Tagzeitenliturgie

5.1. Licht

Das Entzünden des Lichts bezeichnet seit alters her die Schwelle des Abends. Im Judentum beginnt der Sabbat mit dem Entzünden der Kerzen am Freitagabend. Die Hausfrau spricht dabei einen kurzen Segenspruch.

Es weist vieles darauf hin, dass auch die Christen das Anzünden der Lichter am Abend schon sehr früh durch das Gebet gläubig gedeutet haben. Die *Traditio apostolica* berichtet, dass der Diakon am Abend das Licht in die Versammlung getragen hat und anschließend vom Bischof der Lobpreis gesprochen wurde.

Die Symbolik spricht für sich. Die Nacht wurde vor allem in alten Kulturen, die noch nicht in der Lage waren, den Tag durch künstliches Licht zu verlängern, als etwas Bedrohliches empfunden. Sie galt als Zeit der bösen Geister und des Unheils. Dass man sich im Dunkel schneller fürchtet, ist eine Erfahrung, die auch dem Menschen der Gegenwart nicht fremd ist. Letztlich ist die Nacht ein Bild des Todes, der in der Poesie auch als des Schlafes Bruder bezeichnet wird. Die brennende Kerze wird in dieser Stimmung des Vergehens zu einem eindrucksvollen Zeichen des Glaubens. Sie wird von der Flamme verzehrt, um uns Licht und Wärme zu spenden. So hat sich auch Jesus Christus am Kreuz hingegeben, um das Dunkel des Todes zu besiegen. Die brennende Kerze ist also ein Christussymbol. Dies gilt in besonderer Weise für die Osterkerze, die zu Beginn der Osternacht in die dunkle Kirche getragen wird und so die erste Kündlerin der Auferstehung ist. Wie die Kerze die Nacht erhellt, so leuchtet uns Christus durch das Dunkel des Todes in das Licht ewigen Lebens. Wer auf elektrisches Licht bewusst verzichtet und somit die Kerze(n) ihre Botschaft verkünden lässt, wird mit allen Sinnen in die Schönheit des christlichen Glaubens eintauchen.

Im römischen Ritus ist die Lichtfeier nur mehr in einem Gottesdienst des Kirchenjahres erhalten geblieben, nämlich in der Feier der Osternacht. Es spricht aber nichts dagegen, die alte römische Tradition der täglichen Danksagung für das Licht wenigstens gelegentlich zu beleben und das Abendlob mit einer Lichtfeier in schlichter oder festlich ausgestalteter Form zu eröffnen.

Als prägendes Zeichen des Morgens könnte man wohl die aufgehende Sonne selbst betrachten. Im Licht der aufgehenden Sonne haben einst die Engel den Frauen die Botschaft von der Auferstehung Jesu verkündet. Daher ist in geosteten Kirchen auch denkbar, dass beim Morgenlob die Sonne als Zeichen des Auferstandenen ins Bewusstsein gerufen wird.

5.2. *Weihrauch*

Der Weihrauch ist in der Tagzeitenliturgie ein Zeichen des Gebets, das sich zu Gott erhebt. Schon in der ausgehenden Antike hat man am Abend den Psalm 141 mit dem Kehrsvers „Wie Weihrauch steige mein Gebet vor dir auf“ gesungen. Währenddessen legte der Vorsteher Weihrauch auf, der beim Gebet des Psalms verbrannte.

Der Weihrauchritus entstammt also dem Abendlob und war ursprünglich eine symbolische Ausdeutung des Abendpsalms. Um die Symbolik des Weihrauchs als Zeichen des Gebetes der Gemeinde möglichst deutlich zum Tragen zu bringen, kann der Ritus folgendermaßen ausgestaltet werden:

Vor dem Gottesdienst wird ein Räuchergefäß mit glühenden Kohlen vor den Altar gestellt. Ein Weihrauchfass ist eher ungeeignet, da es von seiner Bestimmung her für das Beräuchern gedacht ist. Nach dem Hymnus begibt sich die leitende Person zum Gefäß und legt Weihrauch auf. Nun wird der Kehrsvers „Wie Weihrauch steige mein Gebet ...“ gesungen oder gebetet. Er muss nicht unbedingt mit dem Psalm 141 verbunden werden. An seine Stelle können auch andere Psalmen des Abendlobes treten. Der Ritus kann im Anschluss an den Psalm noch durch ein Gebet entfaltet und abgeschlossen werden. Zudem kann Weihrauch auch beim Magnificat, der Verehrung eines Christussymbols oder bei den Fürbitten verbrannt werden.

5.3. *Christussymbole: Ikone, Kreuz, Heilige Schrift*

Die symbolhafte Dimension der Tagzeitenliturgie kann auch durch die Verehrung eines heiligen Zeichens, das auf Christus hinweist, zum Ausdruck gebracht werden. Besonders geeignet sind eine Christusikone, das Kreuz und das Lektionar bzw. die Bibel.

- Die Ikone stellt den verherrlichten Christus vor Augen. Das Christusbild erinnert zudem an die christologische Ausrichtung der Psalmen. Die Kirche betet sie als *vox Christi* und *vox ad Christum* – in Gemeinschaft mit Jesus, dem Bruder und zu Christus, dem erhöhten Herrn.
- Das Kreuz ist eher mit dem Abendlob verbunden. So meint der hl. Augustinus in einer Auslegung zu Psalm 141: „Das ist also das Abendopfer: das Leiden des Herrn, sein Kreuz, die Gabe, dargebracht zu unserem Heil, das Opfer, das Gott gefiel. Dieses Abendopfer machte er in seiner Auferstehung zum Morgenopfer.“
- Nachdem Christus selbst zu uns spricht, wenn aus den heiligen Schriften gelesen wird (SC 7), kann auch dem Lektionar oder der Bibel besondere Verehrung zukommen, vor allem, wenn ein längerer Schrifttext gewählt worden ist.

Die nun besprochenen Christussymbole können folgendermaßen in die Dramaturgie der Tagzeitenliturgie integriert werden:

Vor Beginn des Gottesdienstes soll am Eingang des Altarraumes oder in der Mitte der Versammlung ein Pult für die Christusikone oder die Heilige Schrift vorbereitet werden. Links und rechts stehen Leuchter mit Kerzen. Wenn der Gottesdienst in einer kleineren Gemeinschaft gefeiert wird, die sich in einem Gebetsraum im Kreis versammelt, kann das Symbol auch in die Mitte gelegt werden, die mit Tüchern, Kerzen und (Blumen)schmuck ansprechend gestaltet wird.

Die leitende Person trägt zu Beginn der Feier die Christusikone bzw. die Heilige Schrift

in die Versammlung. Alle stehen auf. Der Einzug kann durch Instrumentalmusik begleitet werden. Die Ikone oder das Evangelienbuch wird auf das Pult gelegt; ein Vortragekreuz wird in die Verankerung gestellt. Alle, die einen liturgischen Dienst versehen, begeben sich zu ihren Plätzen. Anschließend beginnt die Feier mit der Eröffnung, am Abend gegebenenfalls auch mit dem Lichtritus.

Vor dem Lobgesang aus dem Evangelium (Benedictus, Magnificat) bringen die Ministranten bzw. Ministrantinnen ein Weihrauchgefäß und das Schiffchen und stellen sie vor das Christussymbol. Die leitende Person begibt sich nun zum Christussymbol, verehrt es durch eine Verneigung oder ein anderes Zeichen der Ehrfurcht und legt etwas Weihrauch auf. Dann verehrt es die Gemeinde auf dieselbe Art und Weise. In kleinen Gemeinschaften kann dies schweigend geschehen. Bei etwas größerer Beteiligung der Gemeinde ist es sinnvoll, wenn nun meditative Instrumentalmusik erklingt. Es kann aber auch – anstelle des Antwortgesanges – ein Gesang angestimmt werden, der beliebig lang wiederholt wird (zum Beispiel ein Gesang aus Taizé). Nachdem die Gemeinde Christus im heiligen Zeichen verehrt hat, folgt der Lobgesang aus dem Evangelium.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass dieser Ritus die Grundhaltung der Verehrung Jesu Christi mitunter sehr intensiv erfahrbar macht. Was in der nonverbalen Handlung durch die Verneigung und das Auflegen von Weihrauch vollzogen wurde, wird anschließend verbal im Lobgesang aus dem Evangelium, den (Für)bitten, dem Vaterunser und dem Schlussgebet zum Ausdruck gebracht. Während der Weihrauch als Zeichen der Anbetung aufsteigt, geschieht dasselbe im Gebet der Gemeinde. Symbolhandlung und Gebet verschmelzen so zur Synthese.

Diese Form der Verehrung behält auch dann ihren Sinn, wenn auf den Einsatz von Weihrauch verzichtet wird und die Gemeinde nur herantritt, um das Christussymbol mit einer Verneigung oder einem anderen Zeichen zu verehren.

6. Einige Hinweise zum Vollzug der Psalmen

Für viele in der Pastoral Tätigen sind die Psalmen psychologisch gesehen die größte Barriere, der Liturgie der Tagzeiten einen festen Platz im Leben der Gemeinde zu geben. Vielfach versteht man unter Psalmodie, dass zwei Gruppen die Psalmen wechselchörig singen – für die meisten Gemeinden zunächst mit Sicherheit eine Überforderung. Freilich darf an dieser Stelle noch einmal in Erinnerung gerufen werden – diese Form des Psalmodierens entspringt der Mönchsliturgie. Unsere Überlegungen gehen jedoch dahin, das Morgenlob und Abendlob im liturgischen Leben der Gemeinden zu beheimaten. Auch der kathedrale Typus der Tagzeitenliturgie war keineswegs vom wechselchörigen Psalmengesang geprägt. Daher nun an dieser Stelle einige Bemerkungen zum Vollzug der Psalmen:

Die christliche Tradition kennt mehrere Vortragsweisen der Psalmen, die gerade in der Liturgie der Tagzeiten beachtet werden sollten, um eine Überforderung der Gemeinde zu vermeiden. Außerdem kann dadurch der Verschiedenheit und Eigenart der Texte besser Rechnung getragen werden (AES 121).

Psalmen und Gesänge als Litanei

Ps 136 und Dan 3 haben die Form einer Litanei und können dem entsprechend gebetet werden. Ein Kantor, eine Kantordin bzw. ein Vorbeter oder eine Vorbeterin

trägt den Psalm vor, die Gemeinde beteiligt sich mit dem Kehrvers, der wie bei einer Litanei immer gleich bleibt. So kann selbst eine ungeübte Gemeinde den Einstieg in das Psalmengebet finden.

Psalmen und Gesänge mit Kehrvers (responsoriale Vortragsweise)

Die Kehrverse sind quasi ein Grundwortschatz christlichen Gebets. Ein Kehrvers kann zum Wegbegleiter werden, der hilft, das Leben vor Gott zur Sprache zu bringen. Der Psalm mit Kehrvers ist von der Liturgie des Wortes Gottes her als Antwortpsalm bekannt. Dabei wird jedoch oft vergessen, dass zunächst in den Kathedralen die responsoriale Vortragsweise auch in der Tagzeitenliturgie der antiphonalen vorgezogen wurde, um die Beteiligung der Gemeinde zu erleichtern. An den musikalischen Möglichkeiten der feiernden Gemeinde gemessen, ergeben sich dabei folgende Varianten:

- a.) Der Kantor, die Kantorin oder eine Schola singt den Psalm, die Gemeinde antwortet singend mit dem Kehrvers.
- b.) Ein Vorbeter oder eine Vorbeterin rezitiert den Psalm, die Gemeinde singt den Kehrvers.
- c.) Ein Vorbeter oder eine Vorbeterin rezitiert den Psalm, die Gemeinde spricht den Kehrvers.

Das Gebet von Psalmen und Gesängen in zwei Gruppen (antiphonale Vortragsweise)

Diese schöne, aber anspruchsvolle Form, Psalmen zu beten oder zu singen wurde in gleichbleibenden Gemeinschaften entwickelt, die sich täglich mehrmals zum Gebet versammelt haben und das Psalmmodieren dementsprechend versiert beherrschten. Aus diesen Beobachtungen ergibt sich die Feststellung, dass es wohl ein sehr weiter Weg für eine Gemeinde sein wird, diese Form des Psalmengebetes zu kultivieren. Am ehesten wird das in kleinen Gruppen möglich sein, die häufiger zum Gebet zusammenkommen. Der Weg zum Gebet oder Gesang des Psalms in zwei Gruppen kann über mehrere Stufen eingeübt werden. Das Geheimnis besteht hier vor allem bei Gottesdiensten mit größerer Beteiligung der Gemeinde in der Einteilung der Gruppen. Dazu sei auf folgende Modelle hingewiesen:

- a.) Gruppe 1: Kantor, Kantorin bzw. Vorbeter, Vorbeterin
Gruppe 2: Gemeinde
- b.) Gruppe 1: Schola/Chor
Gruppe 2: Gemeinde
- c.) Gruppe 1: eine Hälfte der Gemeinde
Gruppe 2: die andere Hälfte der Gemeinde

Besonders am Anfang sollte man darauf achten, dass in jeder Gruppe erfahrene Beter bzw. Sänger sind.

Der Psalm als Lesung oder Solostück

Der Psalm kann auch in directum, also in einem Zug vorgetragen werden: von einem Lektor bzw. einer Lektorin als Lesung oder von einem Kantor bzw. einer Kantorin als Solostück. Ferner kann die Schola oder ein Chor eine Komposition des Psalms vortragen. Danach empfiehlt es sich, Stille zu halten, damit der Psalm nachwirken

kann. Abschließend folgt die Psalmoration.

Der Psalm kann aber auch durch ein Psalmenlied ersetzt werden, das von der Gemeinde gesungen wird. Psalmenlieder geben den Text eines Psalms in Strophenform wieder und können eine erste Hilfe sein, die Welt der Psalmen zu entdecken.

7. Schritte auf dem Weg zur Gemeindeliturgie

Dass die Liturgie der Tagzeiten nicht über Nacht den Einzug in die Gottesdienstordnung der Gemeinden schaffen wird, liegt auf der Hand. Mit einiger Kreativität lassen sich jedoch Anknüpfungspunkte finden, die helfen können, das Morgenlob und Abendlob im liturgischen Leben einer Gemeinde zu beheimaten. Einige Beispiele sollen nun ohne Anspruch auf Vollständigkeit genannt werden:

- Tage, an denen in der Gemeinde keine Eucharistie gefeiert wird, könnten und sollten dem alten Grundsatz der Kirche folgend, dass an jedem Tag das Lob Gottes erklingen soll, als mögliche Termine für ein Morgenlob oder Abendlob in Erwägung gezogen werden.
- Bei abendlichen Zusammenkünften kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder Gruppen könnte zu Beginn ein Abendlob gefeiert werden. Zum Abschluss eignet sich eher die Komplet.
- In manchen Pfarren hat es sich bewährt, am Samstag, der für viele bereits arbeitsfrei ist, ein Morgenlob anzusetzen, gelegentlich sogar mit anschließendem Frühstück.
- Ein Abendlob (vor dem Kreuz) am Freitag Abend könnte der Woche einen besonderen Akzent verleihen, weil sich damit ein Bogen zum Sonntag, dem Tag der Auferstehung, aufbaut.
- Wenn keine Sonntag-Vorabendmesse vorgesehen ist, könnte der Sonntag mit einem Abendlob eröffnet werden.
- Vor besonderen Feiertagen und in liturgisch hochwertigen Zeiten sind die Menschen für gottesdienstliche Feiern besonders offen. Warum nicht auch in Form der Tagzeitenliturgie?

8. Erfahrungen in der Diözese Gurk

In der Diözese Gurk wird der gemeindlichen Tagzeitenliturgie seit 1999 verstärktes Augenmerk geschenkt. Dieses Jahr wurde in Vorbereitung auf das große Jubiläum 2000 als Jahr der Besinnung begangen. Der liturgische Schwerpunkt war das Anliegen, Morgenlob und Abendlob als Liturgie der Gemeinde ins Bewusstsein zu rufen. Zu diesem Zweck erschien ein Feierheft mit dem Titel „Alles, was atmet, lobe den Herrn!“ Es enthält Modelle für die Liturgie der Tagzeiten mit der Gemeinde und wird bis heute in den Pfarren, bei liturgischen Schulungen und diözesanen Feiern verwendet. Zudem fanden Studientage statt, an denen in Zusammenarbeit mit den Kirchenmusikern der Diözese eine Einführung in die Tagzeitenliturgie erfolgte.

Aus manchen Gemeinden kam der Einwand, ausgearbeitete Modelle wären mit dem Problem behaftet, nicht in allen Pfarren einsetzbar zu sein. Auf diesem Hintergrund entstand das Werkbuch „Lobe den Herrn, meine Seele!“ Es gibt den Liturgieverantwortlichen ein Instrumentarium in die Hand, wie mit dem Gotteslob als

dem Rollenbuch der Gemeinde und dem Stundenbuch als dem Rollenbuch des Vorstehers die Liturgie der Tagzeiten gemäß den Möglichkeiten einer Pfarre gefeiert werden kann. Anhand des Buches wurde in den Dekanaten im Rahmen von Schulungen an Modellen gearbeitet, die von der liturgischen Kompetenz der betreffenden Gemeinden ausgehen. In einer weiteren Schulungseinheit wurden im Jahr der Bibel 2003 ausgewählte Psalmen erschlossen. Dazu kamen zwei Studientage zu den Psalmen mit namhaften Exegeten.

Das Thema Tagzeitenliturgie in der Gemeinde ist also seit sechs Jahren präsent und institutionell im Referat für Liturgie und Bibel verankert. Beides hat sich bewährt: die Liturgie der Tagzeiten ist kein Jahresprojekt. Das Anliegen, mit der Gemeinde Morgenlob und Abendlob zu feiern, muss ständig im Bewusstsein bleiben. Das kann nur geschehen, wenn es in den Pfarren und auf diözesaner Ebene auch institutionell verankert ist.

Zudem ist die Einführung in die Liturgie der Tagzeiten Bestandteil der Ausbildung zur Leitung von Gottesdiensten durch Laien. Damit wächst das Potential jener, die dazu beitragen können, dass Morgenlob und Abendlob in den Gemeinden Fuß fassen können. Außerdem kommt damit deutlich die Option zum Ausdruck, dass sich Gemeinden, in denen wegen des Priestermangels nicht Eucharistie gefeiert werden kann, an Sonntagen auch zur Feier des Morgenlobes oder Abendlobes versammeln können.

Es wäre übertrieben zu sagen, dass durch die Initiativen der vergangenen Jahre das Anliegen der Tagzeitenliturgie flächendeckend in das liturgische Leben der Pfarren integriert werden konnte. Das wäre nach einer Jahrhunderte dauernden Abstinenz vermessen. Es ist jedoch ein Fundament gelegt worden, auf dem kontinuierlich weiter gebaut werden kann und muss.

Weiterführende Literatur

Lebendiges Stundengebet. Vertiefung und Hilfe. Hg. KLÖCKENER, Martin und RENNINGS, Heinrich in Verbindung mit dem Liturgischen Institut Trier. Herder, Freiburg u. a. 1989

FUCHS, Guido: Singet Lob und Preis. Stundengebet mit der Gemeinde feiern. Pustet, Regensburg 1993

RINGSEISEN, Paul: Morgen- und Abendlob mit der Gemeinde. Geistliche Erschließung, Erfahrungen und Modelle. Herder, Freiburg u. a. 1994

Tagzeitenliturgie der Zukunft. Hg. in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Liturgischen Institut, Salzburg vom Deutschen Liturgischen Institut. Pastoralliturgische Hilfen Nr. 14. Trier 1999

EINSPIELER, Klaus: Lobe den Herrn, meine Seele! Handbuch für die Vorbereitung von Morgenlob, Abendlob, Vigil und Komplet. Hermagoras, Klagenfurt 2001.

Das Buch enthält eine umfangreiche Materialsammlung mit Liedvorschlägen, Texten und Gebeten.